

40 Jahre ACK Freiburg

„Das Gedächtnis ist die Intervention der Gegenwart“.

Mit diesen Worten des französischen Dichters Paul Valery möchte ich Sie in dieser Stunde festlichen Gedenkens herzlich begrüßen.

Mir ist die Aufgabe zugefallen, einen Blick in die Vorgeschichte der Gründung der ACK-Freiburg zu richten. Soweit ich sie selbst miterlebt habe.

Die ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts speiste sich aus zwei Quellen:
Glaube und Kirchenstruktur und
Christliches Wirken in der Welt – womit ich faith and order und life and work übersetzen möchte.

Beide Quellen fanden sich 1948 in einem gemeinsamen Flussbett, dem Weltrat der Kirchen zusammen.

In Freiburg begann ökumenisches Leben genau aus diesen Quellen.

Hier gründete sich nach dem Krieg ein ökumenischer Kreis, der sich 1969 in der Ökumenischen Kommission eine festere Form gab. Ökumenische Spiritualität entfaltete sich in Gottesdiensten –gestaltet von Christinnen und Christen aus allen Kirchen der Stadt. Anfangs fanden diese zu geregelten Zeiten im Advent und am Pfingstmontag in der Kirche St. Ursula, später in der Universitätskirche statt. Ein Kreis traf sich zu theologischen Fragen. Namhafte Theologen jener Jahre –u.a. Mario von Galli und Ernst Zahrt- wurden zu Vorträgen eingeladen, die Beachtung fanden.

Um festere Formen für ein Zusammenleben der Christen in der Stadt zu finden wurden gemeinsame Pfarrerkonferenzen ins Leben gerufen. Seit 1970 gab es sechs solche gemeinsame Konferenzen.

In der Aufbruchstimmung jener Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil besuchte man sich gegenseitig zu Gottesdiensten in den jeweiligen Gemeinden.

Ökumenische Jugendgottesdienste wurden gefeiert, ein ökumenischer Jugendrat gegründet. Wir Jugendseelsorger aus drei Kirchen überlegten uns allen Ernstes, die Jungedarbeit in der Stadt gemeinsam zu machen.

Tatkräftige Solidarität –die zweite Quelle- bestand von Anfang an in der Betreuung christlicher Flüchtlingsgemeinden aus orthodoxen Kirchen und der ungarisch-reformierten Gemeinde.

Bei jährlichen gemeinsamen Treffen im Paulus-Saal zeigte es sich, dass Ökumene in der Stadt lebendig war. Ihren Höhepunkt fand diese christliche Solidarität 1970 bei der großen Flutkatastrophe in Rumänien. In allen Gemeinden der Stadt wurden Spenden gesammelt. In mehreren Lastwagen wurde diese nach Rumänien transportiert und dort von 2 Pfarrern aus der Stadt verteilt.

Worin kann nun die Intervention, die Vermittlung, der Zwischenruf bestehen, die das Gedächtnis jener vergangenen Zeit lebendiger Ökumene in unsere Tage hinein trägt?

Ökumene bedeutet ja die ganze bewohnte Welt.

Ökumenischer Auftrag damals wie heute kann darum nur lauten: Unsere Stadt bewohnbar zu machen. Oikos (gr. Haus, Wohnung) sind ja nicht nur vier Wände. Es geht um einen Raum, in dem es sich zu leben lohnt.

Dazu tragen jene Frauen und Männer bei, die damals wie heute aus dem Geist eines gemeinsamen christlichen Auftrags „unserer Stadt Bestes“ wollen. Sie tun es in dem Bewußtsein, dass nur „wer brennt auch entzünden kann“.